

## 9 Ernst Wilhelm Nay

Berlin 1902 – 1968 Köln

„Im Dunkel – Feuer“. 1963

Öl auf Leinwand. 110 × 100 cm (43 ¼ × 39 ⅜ in.).

Unten rechts signiert und datiert: Nay 63. Auf dem Keilrahmen mit Filzstift in Schwarz von Elisabeth Nay beschriftet: NAY – „IM DUNKEL – FEUER“ – 1963.

Werkverzeichnis: Scheibler WV-S 1059 (Online-Werkverzeichnis). [3066] Gerahmt.

Provenienz

Privatsammlung, Rheinland

EUR 60.000–80.000

USD 70.600–94,100

Ausstellung

E. W. Nay. München, Galerie Günther Franke, 1963, Kat.-Nr. 19 / Ernst Wilhelm Nay. New York, M. Knoedler & Co., Inc., 1964, Kat.-Nr. 13

Literatur und Abbildung

Edouard Roditi: An Interview with Nay. In: Arts Magazine, Vol. 38, Nr. 5, 1964, S. 42–47, hier S. 46

Es ist immer wieder faszinierend, wie es Ernst Wilhelm Nay gelingt, seinen ausgeprägt empathischen Sinn für die Ordnung von Farbe und Form zum Ausdruck zu bringen: Dominante Schwarzgrüntöne im Kontrast zu klaren Blautönen und ein mit pointierter Geste gesetztes Rot geben dem Farbenmeer Richtung und Substanz. Wichtigstes Charakteristikum für Nays Gemälde ist die rhythmische Gestaltung der Bildfläche allein durch die Farbe. Sie wird auf die Leinwand gesetzt und formt sich zwangsläufig mit den kreisenden Bewegungen des Pinsels zu Scheiben. Mit dieser bewussten malerischen Erweiterung der Formen eröffnet Nay ab 1954 seine berühmteste Werkphase der sogenannten Scheibenbilder, die getragen sind von Rhythmus und Dynamik.

In unserem Gemälde „Im Dunkel – Feuer“ aus dem Jahr 1963 entwickelt der Künstler das Thema weiter in Richtung der sogenannten Augenbilder und stellt die mit großzügigen Pinselschwüngen aufgetragenen Scheiben als gebündelte Energiefelder dar. „Aus dunkleren, tieferen Tiefen brechen die hellen Farben jetzt heißer hervor. Und da die unangefochtene Heiterkeit der frühen Scheibenbilder in der Wiederholung ins Kandidate zu verflachen drohte, entfesselt Nay jetzt dunklere, chaotischere Kräfte und beheimatet seine Bilder gleichsam zwischen Elysium und Acheron. Damit sind sie lebenswirklicher und wahrhaft auch zeitwirklicher geworden. [...] Und weiterhin ist Nay, im grauen Alltag der jüngeren Generation, ein großer Meister der Farbe“, charakterisiert der schweizer Kunsthistoriker Georg Schmidt und ehemals Direktor des Kunstmuseums Basel 1962 diese Entwicklung (Georg Schmidt, zit. nach: E. W. Nay – 60 Jahre, Museum Folkwang, Essen 1962, S. 29).

Nay nutzt die Wirkkraft der Primärfarben und schafft damit sowohl einen Hell-Dunkel- als auch einen Warm-Kalt-Kontrast, der das gesamte Bildgefüge formt. Dabei wird die Farbe nicht von kunsthistorischen Vorbildern, formalen Regeln oder künstlerischen Schemata in eine gestalterische Form gezwängt: In frei gesetzten Kreisen, Halbkreisen, gestischen Hieben und freien Flächen in variierenden Größen darf die Farbe ganz für sich sprechen. Überall auf dem Gemälde wird auf diese Weise die leidenschaftliche, dynamische Arbeit des Künstlers erfahrbar.

„Im Dunkel – Feuer“ wählte der Künstler mit anderen Werken aus, um sie 1964 in der New Yorker Galerie Knoedler, damals eine der renommierten Adressen der Stadt, auszustellen. MvL

